

4. ZUR VERWENDUNG VON FAMILIENNAMEN IM FRAUEN-ONOMASTIKON

Dass Frauen ebenso wie Männer durch die Anfügung von Herkunftsbezeichnungen wie Patronymen oder Familiennamen charakterisiert werden können, ist aus den dreigliedrigen Namenformeln *Medhā-Mānavī- Madhāvī-* (Khila-Anukramaṇī; cf. Kap. 2.3) und vor allem *Pourucistā- Haēcaṭ.aspānā- Spitāmī-* (→ *Spitāmī-* und *Haēcaṭ.aspānā-*) ersichtlich. Unter den avestischen Frauennamen von Yt. 13 erscheinen jedoch zwei Frauen, die im Unterschied zu *Pourucistā* ausschließlich durch einen Familiennamen benannt sind, nämlich die beiden Frauen namens → *Huuōuuī-* und → *Asabanā-*. Beide sind verheiratet: *Huuōuuī* gilt als eine Ehefrau Zarathustras, *Asabanā* wird in Yt. 13.140 als Frau des *Pourudāxšti* vorgestellt. Beide Namen sind im Avesta auch als Maskulina verwendet, allerdings nur als familiäre Beinamen: Die Brüder namens aav. *Fəraṣaoštra-/jav. Fraṣaoštra-* und aav. *Dəjāmāspa-/jav. Jāmāspa-* entstammen der *Huuōuuā*-Familie (aav. *Huuō.guuā-*). Die beiden werden im Avesta entweder mit oder ohne ihren Familiennamen genannt. Nie jedoch steht der Familienname gänzlich allein für jeweils einen der *Huuōuuā*-Brüder. In Y. 46.16 erscheint aav. *Huuō.guuā-* zwar nicht unmittelbar vor oder hinter dem Hauptnamen *Fəraṣaoštra-*, jedoch gleich in der folgenden Verszeile:

Y.46.16

fəraṣaoštrā. aθrā. tū. arədrāiš. idi.

huuō.guuā. tāiš. yəṅg. usuuahī. uštā.stōi.

Fraṣaoštra *Huuōuuā*, gehe du dorthin mit diesen Treuen
die (von denen) wir beide wünschen, Erwünschte zu sein²²¹

Im anschließenden Paragraphen wird sein Bruder *Dəjāmāspā Huuō.guuā* genannt:

Y. 46.17

yaθrā. və. afšmāni. səṅghāni.

nōit. anafšman. dəjāmāspā. huuō.guuā.

²²¹ Vgl. zur Übersetzung Lommel 1971: 135 und Humbach 1991 Bd. I p. 172 und Bd. II p. 187.

Wo ich feierlich eure Nachteile verkünden will,
nicht die Vorteile (Nicht-Nachteile), o Jāmāspa Huuōuua

In Y. 51.17 bzw. 51.18 werden die beiden Brüder wiederum *Fəraṣaoštrō Huuō.guuō* und *Dəjāmāspō Huuō.guuō* genannt, und in Yt. 13.103 erscheint dieselbe Namenformel in jungavestischer Form:

Yt. 13.103

fraṣaoštrahe. huuōuuahē. aṣaonō.

frauuašīm. y°: jāmāspahe. huuōuuahē.

aṣaonō. frauuašīm. y°

Wir verehren die Fravaši des wahrhaften Fraṣaoštra Huuōuua.

Wir verehren die Fravaši des wahrhaften Jāmāspa Huuōuua.

Jav. *Huuōuuu-* kommt des Weiteren in Yt. 5.98 pluralisch als Familienname vor, wobei nach dem echtgrammatischen NPl. *Huuōuuuāṅhō* 'die Huuōuuas' auch zweimal die NSg.-Form *Huuōuuō* anstelle des syntaktisch geforderten Plurals erscheint.

Eine analoge Situation zeigt sich beim Familiennamen *Asabana-*, der in der maskulinen Form nur als Beiname der Brüder namens *Kara-* und *Vara-*, der Feinde von Aṣauuazdah und Ōrita, den Söhnen des Pourudāxšti, vorkommt:

Yt. 5.73

āaṭ. hīm. jaiḍiian:

auuaṭ. āiiaptəm. dazdi.nō.

vaṅuhi. səuuīšte. arəduuī. sūre. anāhite.

yaṭ. bauuāma. aiβi.vaniiā.

dānauuō. tūra. viiāxana.

karəmca. asabanəm. varəmca. asabanəm.

Und sie baten sie:

Diesen Erfolg schenke uns,

du gute gewaltigste Arəduuī Sūrā Anāhitā,

dass wir Sieger sein werden

über die turischen herausfordernden Dānus,

den Kara Asabana und den Vara Asabana

Die genannten Belege könnten auf einen geschlechtsspezifischen Unterschied bzw. eine entsprechende Tendenz in der Verwendung von Familiennamen hinweisen: Männernamen erscheinen als Individualnamen mit oder ohne Familienname, also *Fraṣaoštra-* (*Huuōuuu-*), *Jāmāspa-*

(*Huuōuuu-*) und *Kara- Asabana-*, *Vara- Asabana-*, derweil Frauen auch bloß mit dem Namen ihrer Herkunftsfamilie bezeichnet sein können (*Huuōuuī-*, *Asabanā-*). Dies kann jedoch nur bedingt aus den Belegen geschlossen werden, da es sich bei den männlichen Namen um zwei Brüderpaare handelt. Die beiden Brüder werden jeweils nebeneinander genannt und müssen demnach in jedem Fall onomastisch voneinander unterschieden werden. Damit ist für diese Belege kontextuell eine ausschließliche Verwendung der Familiennamen für die männlichen Personen ausgeschlossen. Gibt es aber noch weitere Hinweise, die die Annahme einer solchen geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Verwendung von Familiennamen unterstützen?

Wenig aussagekräftig ist der jungavestisch bezeugte Familien- oder Geschlechtsname *Naotara-*. Er kommt nur im Plural vor. Der zugehörige männliche individuelle Beiname *Naotairiīṇa-* ist hingegen mit einem Zugehörigkeitssuffix und einem patronymischen Suffix gebildet, und kommt nicht unabhängig vor (Yt. 5, 76 und Yt. 13 102, beide Male als Beiname von *Vistaru-*).

Ein männlicher Name, der im Singular Individualname ist, im Plural jedoch als Familienname erscheint, ist *Saēna-* (IPNB I/1 p. 73f. Nr. 274). Der Träger des Namens *Saēna-* wird in Yt. 13.97 als Sohn des Ahūm.stūt, in § 126 als Vater des Ziṛi bezeichnet. Ebenfalls in § 126 erscheinen die beiden GPL.-Belege *saēnanam* in der Phrase 'Wir verehren die Fravaši des rechtgläubigen X von den Saēnas/aus der Saēna-Familie'. Der Mann namens *Saēna-* dürfte also der Stammvater und Namenspatron der Saēna-Familie sein, womit der Name nicht als Evidenz dafür dienen kann, dass Männer ausschließlich mit ihrem Familiennamen benannt sein können.

Auch der Familienname *Spitāmalī-* ist wenig hilfreich. Hier zeigen sich andere Verhältnisse: Die feminine Form *Spitāmī-* erscheint nur in Y. 53.3 und ist dem Rufnamen *Pourucistā-* und einem weiteren Familiennamen der Zarathustra-Verwandtschaft bzw. pro-patronymischen Beinamen, *Haēcaṭ. aspānā-*, beigelegt. In Yt. 13.139 erscheint der Beiname *Spitāmī-* nicht, was jedoch kaum verwundert: Eine alleinige Verwendung *Spitāmī-* ist unwahrscheinlich, da in demselben Paragraphen mit → *Frānī-* und → *Θritī-* vermutlich zwei weitere 'Spitamidinnen' erscheinen, die dann ebenso bezeichnet werden sollten. Auch ist die Annahme berechtigt, dass zum Zeitpunkt der Abfassung den Verfassern und Rezipienten des Namenkatalogs von Yt. 13 klar war, aus welcher Familie die Frauen *Pourucistā*, *Frānī* und *Θritī* stammten. Die dreigliedrige Namenformel von *Pourucistā*

legt nahe, dass Frauen zunächst eine gleiche oder ähnliche Namenformel haben konnten wie Männer, und diese konnte je nach Kontext oder Bedarf variiert werden. Umgekehrt zeigt sich bei der Verwendung des männlichen Familiennamens *Spitāma-*, dass auch maskulin verwendete Familiennamen in manchen Fällen alleine stehen konnten:

Die Namenphrase von Zarathustra erscheint in den Avestatexten formelhaft verwendet: Beim Familiennamen *Spitāma-* sind die Kasus VSg., DSg. (die auch das kurzvokalisches *Spitām°* zeigen, s. → *Spitāmi-*) zumeist in der Phrase vorangestellt: *spitama zaraθuštra* bzw. *spitamāi zaraθuštrāi*. In diesen Kasus kommt der Familienname auch allein vor: VSg. *Spitama*, DSg. *Spitamāi* (Y. 19.14, Vr. 12.1). Hingegen steht *Spitāma-* in den übrigen Kasus im Jungavestischen üblicherweise hinter dem Individualnamen *Zaraθuštra-* (so auch bei *Θrimiθβaṅt*, einem anderen Mitglied dieser Familie: *Θrimiθβatō spitāmahe ašaonō*, Yt. 13.98). In diesen Kasus steht, im Unterschied zu den DSg.- und Vokativ-Belegen, der Familienname *Spitāma-* nie allein ohne den Individualnamen. Im Gāthischen stehen von den vier Belegen von *Spitāma-*, die sich auf Zarathustra selbst beziehen, drei in der Reihenfolge *zaraθuštr° spitām°* (Y. 29.8, 46.13, 51.12, 53.1) und einer (Y. 51.12) in der Reihenfolge *spitāməm. zaraθuštrəm*.

Hier zeigt sich, dass auch Männer bisweilen ausschließlich mit einem Familiennamen genannt werden können, was sich zum Teil mit vedischem Material deckt: Gubler 1903: 9ff. weist darauf hin, dass im Spätvedischen der Gotra-Name (Geschlechtsname; meist eine patronymische Vṛddhi-Bildung) auch alleine verwendet werden kann. Damit bekundet der Sprecher zumeist seine Hochachtung gegenüber dem Angesprochenen (in den betreffenden Texten handelt es sich üblicherweise um einen Lehrer). Es erscheint gut möglich, dass dies auf Ererbtes zurückgeht, und dass eine entsprechende Sitte schon im Indogermanischen vorhanden war: Gubler vergleicht ib. p. 29 die altgriechische Sitte, bei der Anrede statt des Individualnamens das alleinige Patronym bzw. den alleinigen Familiennamen zu verwenden: so wird Agamemnon bei Homer in der direkten Anrede üblicherweise mit Ἄτρειδῆ 'Atride' angesprochen²²².

²²² Im Russischen impliziert die alleinige Verwendung des Patronyms (also Ильич für Владимир Ильич Ленин) ein vertrautes Verhältnis mit bzw. Sympathie für die so benannte Person.

Dies wird von Gubler dem vornehmlich männlichen spätvedischen Namenmaterial entnommen. Analoge Verhältnisse dürften aber auch bei der weiblichen Namenformel *Gārgī- Vācakovī-* in BÄU vorliegen, die aus zwei (Pro-)Patronymen oder Patronym und Metronym besteht: Die Namenformel wird in allen Kasus komplett zweiteilig verwendet, bis auf den Vokativ, der nur *Gārgī* zeigt, cf. Gubler p. 21 und 25.

Möglicherweise sind auch die avestischen Frauennamen *Huuōuuī-* und *Asabanā-* aus einem solchen Ausdruck der Hochachtung erklärbar: So ist denkbar, dass diese Familiennamenverwendung betonen soll, aus welchem gutem Haus die beiden Frauen stammen. Die ausschließliche Verwendung von Familiennamen als Frauennamen (auch in Kasus außerhalb des Vokativs) kann einerseits auf eine besondere Höflichkeit und Ehrerbietung gegenüber diesen Frauen hindeuten, andererseits aber auch dem Zweck dienen, auf ihre gute Herkunft zu verweisen.

Die Überlegung, dass Frauen im Avestischen häufiger mit ihren Herkunfts- bzw. Familiennamen benannt wurden, ist schwer zu untermauern. Trotzdem ist es auffällig, dass die in Yt. 13 genannten Männer, die zahlenmäßig den Frauen weit überlegen sind, nie bloß durch einen Familiennamen gekennzeichnet sind, während unter den wenigen Frauennamen mit *Huuōuuī-* und *Asabanā-* gleich zwei Beispiele der alleinigen Familiennamenverwendung vorkommen. Die avestischen femininen Namen *Huuōuuī-* und *Asabanā-* erinnern auch an das offizielle römische Namenssystem, bei dem die Frauen ausschließlich durch die feminine Form des *nomen gentilicium* ihres Vaters benannt wurden. Dass dies im privaten Gebrauch weniger streng gehandhabt wurde, zeigen die bei Solmsen 1922: 144 und Kajava 1994: 282f. und *passim* angeführten femininen Pränomina. Nichtsdestotrotz könnte das römische Frauennamensystem die extreme Weiterentwicklung einer urindogermanischen Namen-Sitte bzw. onomastischen Tendenz darstellen, nach der Frauen häufiger mit Familiennamen benannt wurden. Der ursprüngliche, weniger strenge Zustand wäre noch im avestischen Frauen-Onomastikon ersichtlich²²³. Dies stünde auch im

²²³ Vgl. auch die noch heute im ländlichen Raum übliche Sitte, Menschen durch ihren Familiennamen oder die Zugehörigkeit zu ihrem Hof zu benennen, cf. Benennungen wie die *Schweighoferin* (für eine Frau, die entweder den Nachnamen *Schweighofer* hat oder die Bauersfrau des 'Schweighofs' ist). Solche Benennungssitten sind allerdings nicht auf Frauen beschränkt.

Einklang mit der von Wackernagel 1912: 26 (KS ii p. 993) formulierten These, dass Frauen im indogermanischen Kulturraum weniger Individualcharakter zugestanden wurde als Männern ("Das Weib wird mehr als Gattungswesen, der Mann mehr als Individuum behandelt."). Wackernagel schließt dies aus dem römischen Namensystem wie auch aus den unterschiedlichen Verwendungsweisen der Vokative γύναι 'Frau' und ἄνερ 'Mann' ("Außerhalb des ehelichen Verhältnisses darf der Mann nicht mit der allgemeinen Geschlechtsbezeichnung angeredet werden, für ein Weib ist dies ganz normal", ib. p. 933 und zuvor), vgl. dazu auch die Anmerkungen und Literaturhinweise bei Meier-Brügger 2002: 300f.

Zusammenfassung: Die Frauennamen *Huuđuui-* und *Asabanā-* sind movierte Familiennamen. Sie und die Belege ihrer maskulinen Versionen lassen vermuten, dass Frauen im Avestischen häufiger als Männer ausschließlich mit dem Familiennamen ihrer Herkunftsfamilie bezeichnet wurden. Eine entsprechende Tradition, Frauen nach ihrer Herkunftsfamilie zu benennen, findet sich extrem verstärkt im römischen Namensystem, im Avestischen bzw. Indoiranischen jedoch kann dies nur als Tendenz angenommen werden. Die alleinige Verwendung des Familiennamens ist bisweilen auch bei männlichen Namen üblich und wird zum Ausdruck von Hochachtung gebraucht. Es erscheint plausibel, für das indogermanische Frauenonomastikon einen höheren Gebrauch von Familiennamen anzunehmen. Dies steht in Einklang mit Wackernagels Meinung, wonach den Frauen in der indogermanischen Gesellschaft weniger Individualität zugestanden wurde als Männern.